



Vorbereitung

Nachdem ich von der FU für einen ERASMUS-Aufenthalt an der University of Limerick (UL) nominiert wurde, war ich voller Vorfreude. Ich musste keine zusätzlichen Bewerbungsunterlagen nach Limerick schicken, sondern nur ein Formular ausfüllen. Die Zusage aus Limerick erfolgte sehr schnell. Die Mitarbeiterinnen des „International Office“ an der UL sind sehr gut organisiert und waren immer sehr freundlich und hilfsbereit und antworteten sofort auf E-Mails. Ich bekam von ihnen auch Informationen zu Stundenplan, Orientierungsphase und Unterkünften in Limerick. Bevor ich in Limerick ankam, musste ich mich nur um die nötigen Unterschriften auf den Unterlagen kümmern, sonst war alles so gut und problemlos geregelt, dass ich schon dachte, etwas vergessen zu haben - hatte ich aber nicht. Ich musste mich aber selbst um eine Unterkunft kümmern.

Unterkunft

Für die Liste der möglichen Unterkünfte in Limerick für Studierende war ich sehr dankbar. Das vereinfachte die Suche nach einem Wohnplatz sehr, da ich mich in Limerick schließlich nicht auskannte.

Allerdings begann ich relativ spät mit der Suche, sodass zu diesem Zeitpunkt die On-Campus-Studentenwohnheime schon komplett ausgebucht waren. Also bewarb ich mich bei den Off-Campus-Studentenwohnheimen. Diese waren mit der Rückmeldung unzuverlässig, ich bekam zunächst keine Antwort und musste nochmals nachfragen, ob sie noch Platz haben. Auch viele dieser Studentenwohnheime waren bereits ausgebucht. Wegen der verzögerten Rückmeldungen hatte ich am Ende sogar zwei Zusagen und konnte auswählen, so landete ich in Brookfield Hall. Bereits bei der Bewerbung um ein Zimmer in Brookfield musste man eine Anzahlung von 190 € leisten. Das verwirrte mich, aber mir blieb nichts anderes übrig, da die anderen Wohnheime ja bereits voll waren. Ich war im Großen und Ganzen sehr zufrieden in Brookfield Hall. Es war zwar ziemlich teuer im Vergleich zu meiner Berliner Miete, aber ich fühlte mich wohl. Ich lebte in einem Apartment mit drei anderen ERASMUS-Studentinnen aus anderen Ländern und verstand mich gut mit ihnen. Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad, das große Wohnzimmer und die Küche teilten wir - wie in einer WG. Die Ausstattung in der Küche ließ etwas zu wünschen übrig, aber auf jede Beschwerde wurde eingegangen. Die Frauen an der Rezeption, der Landlord und die anderen Mitarbeiter waren immer hilfsbereit und freundlich. Außerdem lebten viele andere internationale Studierende dort, sodass es sehr leicht fiel, Kontakte zu knüpfen und man viele Leute kennen lernte. Brookfield Hall liegt ein Stück entfernt von der Uni, man läuft ungefähr 20 Minuten zu Fuß. Es gab aber einen Shuttle-Service, der circa alle 20 Minuten fuhr. Ich kaufte mir für die Zeit ein Fahrrad, sodass ich nicht auf den Shuttle angewiesen und auch nach 18 Uhr noch mobil war und sowohl zum Sport als auch in die Stadt fahren konnte.

Studium an der Gasthochschule

Als ERASMUS-Studierende konnten wir unsere Kurse wählen bzw. die Kurse belegen, die im Learning Agreement bereits vorher vereinbart wurden. Wir sollten zu den Dozenten der Kurse hingehen und wurden dann manuell in den Kurs nachgetragen. Ich konnte einen meiner Kurse leider nicht belegen, da in einem



Kurs der journalistischen Praxis mit Computern gearbeitet wurde und es nicht genügend Computer für alle Teilnehmenden gab, so durften die internationalen Studierenden nicht teilnehmen. Da mir dies erst in der dritten Woche nach Unterrichtsbeginn mitgeteilt wurde, konnte ich keinen anderen Kurs stattdessen belegen.

Die drei Module, die ich belegte, waren sehr unterschiedlich. „Journalistic Writing“ war während des Semesters sehr arbeitsaufwändig, da jede Woche mindestens eine Aufgabe einzureichen war. Die Dozentin war aber sehr kompetent und bemüht, auch auf internationale Studierende einzugehen.

Von dem Modul „Sociology of Media“ war ich zunächst begeistert. Der Dozent war relativ locker und brachte seine politische linke Einstellung in die Vorlesung ein. Dies empfand ich nicht unbedingt als störend, nur musste man sein Gesagtes reflektieren und einordnen können. Die Klausur enttäuschte mich, da sie für mich nichts mit den Prinzipien des Dozenten zu tun hatte. Eine seiner häufigsten Aussagen war, dass wir die Medienaussagen „kritisch hinterfragen“ und „awkward“ Fragen stellen sollen. In der Klausur sollten wir dann 80 Multiple-Choice-Fragen beantworten, die beispielsweise nach dem Geburtsort eines Wissenschaftlers x oder nach der Anzahl der befragten Frauen in Studie y fragten. Das hatte für mich nichts mit kritischem Hinterfragen, sondern eher mit stupidem Wiederkäuen des Auswendiggelesenen zu tun.

„Introduction into Cultural Studies and New Media“ wurde von einer tollen Dozentin gehalten, die es verstand die Studierenden in der Vorlesung zu unterhalten. Sie vermittelte die trockenen Konzepte anschaulich und mit vielen Beispielen.

Insgesamt fand ich meine Kurse inhaltlich sehr interessant. Im akademischen und wissenschaftlichen Arbeiten liegen die Standards und Erwartungen, selbst bei den Dozierenden, viel niedriger als in Berlin.

Alltag und Freizeit

Mein Alltag bestand aus meiner recht kurzen Uniwoche und Hausaufgaben sowie einigen Sportangeboten der zahlreichen Clubs und Societies der UL. An den Wochenenden bin ich in Irland herumgereist, habe Tages- oder Wochenendtrips durch das ganze Land gemacht und viel vom Land gesehen. Einige waren organisierte Busreisen von der International Society oder einer Organisation, andere planten und machten wir selbst.

Außerdem gehörte natürlich das Treffen mit anderen Erasmus-Studierenden zum Alltag, es gab viele private Partys, jeden Freitag die „International Night“, die von der International Society organisiert wurde und in der Bar auf dem Campus stattfand.

Fazit

Ich habe meinen ERASMUS-Aufenthalt sehr genossen und muss sagen, dass ich lange Zeit nicht so glücklich war. Bevor ich nach Irland reiste, hatte ich Respekt vor dem Leben in einem fremdem Land und dem Sprechen einer fremden Sprache. Die Entscheidung dieses Auslandssemester zu machen, war genau die richtige für mich und hat mich sowohl persönlich als auch in der englischen Sprache weitergebracht.

„Fremdsein“ war ein neues Gefühl für mich, aber ich fühlte mich weniger fremd als einfach frei. Ich genoss das Abenteuer, Englisch zu reden, eine andere Uni zu besuchen und in einer anderen Umgebung zu leben. Aber vor allem freute ich mich, junge Menschen aus aller Welt kennenzulernen und aus meinem gewohnten Umfeld und Alltag auszubrechen. Dies machte meine beste Erfahrung aus: Mit neu gewonnen Freunden das schöne Irland entdecken und zusammen Momente verbringen, die lange in Erinnerung bleiben werden.

Ich fand es aber schade, dass ich kaum Kontakt zu einheimischen Studierenden hatte. Ich arbeitete zwar in Arbeitsgruppen mit Iren und Irinnen zusammen, aber bei dieser Zusammenarbeit blieb es auch. ERASMUS-Studierende bleiben unter sich und mir schien es, als zeigten die Einheimischen nicht besonders viel Interesse uns kennenzulernen - vielleicht weil klar war, dass wir nach einem Semester wieder weg sein würden.

Trotzdem bin ich überwältigt von all den positiven Eindrücken und sehr dankbar und froh, dass ich diese Erfahrung machen konnte und würde es auf jeden Fall wieder tun!